



Universitäts- und Hansestadt

Greifswald

Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Im Frieden war alles besser Regine L., Jahrgang 1941, Deutschland



Noch keine 4 Jahre ist Regine L. alt, als die Mutter im Januar 1944 die Wohnung in Insterburg nahe Kaliningrad verschließt und die Stadt verlässt. Der Vater, Offizier in Hitlers Wehrmacht, möchte seine kleine Familie möglichst weit weg von der russischen Front wissen. Dort wird mittlerweile erbittert gekämpft. Züge fahren längst nicht mehr nach Fahrplan. Auf ihrer Flucht in den Westen erfährt bereits die kleine Regine, dass Ablehnung, Zurückweisung, aber auch Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit sehr dicht beieinander liegen. Manchmal trifft man auf Freundlichkeit da, wo man sie am wenigsten erwartet.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Das Datum hat sich mir eingebrannt Erika D., Jahrgang 1938, Deutschland



Um 1940 ahnt noch niemand, dass Leiterwagen einmal zu etwas anderem als zum Einholen der Ernte wichtig werden.

Es ist der 21. Januar 1945, als der Ortsgruppenführer des kleinen Dörfchens Wönicken nahe Locken im Kreis Osterode die Bevölkerung auffordert, das Dorf zu verlassen. Erika B. ist erst sieben Jahre alt, aber dieses Datum hat sich ihr eingebrannt. Den ganzen Tag haben die Dorfbewohner das Notdürftigste auf Leiterwagen gepackt. Bei der bitteren Kälte sind das vor allem Federbetten und Lammfellmäntel. Erst spät abends, um 21 Uhr 30, dürfen die Menschen aufbrechen. Ein Treckwagen nach dem anderen – geordnet nach den Gehöften im Dorf – zieht los. Die Männer bleiben zurück....



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Mein Papa sitzt da

Hannelore M., Jahrgang 1941, Deutschland



Hannelore (links) mit ihrer Mutter und dem Bruder Eckard

Hannelore M. ist erst vier Jahre alt, aber diese Episode hat ihr ihre Großmutter wieder und wieder erzählt: vor ihrem Haus in dem Dörfchen Hagen nahe Stettin sitzt ein Mann auf einem Stein. Hannelore läuft vorbei in die Wohnung zur Großmutter und sie weiß „Mein Papa sitzt da“. Der Vater wagt sich nicht in Haus. Zurückgekehrt aus der Gefangenschaft weiß er nicht, ob er dort jemand antreffen wird und wenn doch wen. „Du hast ja keine Familie mehr“ haben ihm Dorfbewohner zugerufen.

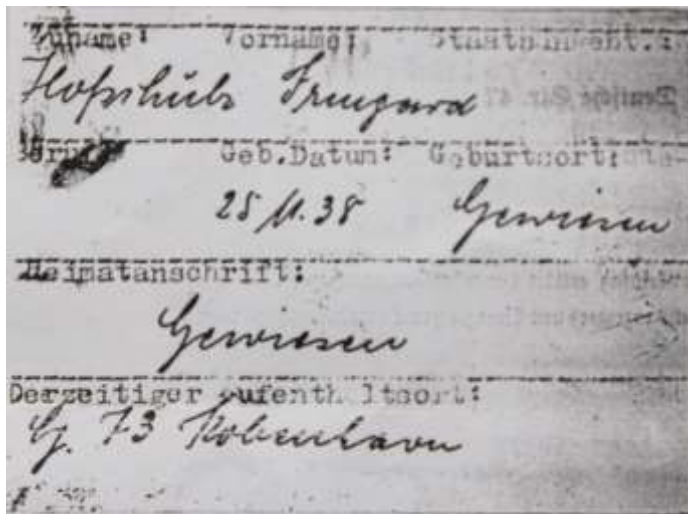
Etwa ein Jahr zuvor war Hannelores Mutter mit ihren drei Kindern und den Eltern bis nach Rügen geflohen. Dort hausen sie in einem mit Decken abgehängten Verschlag einer Baracke. Sie hungern. Als sie hören, dass man in den Osten zurück könne, packen sie ihre Sachen und kehren heim in ihr Dörfchen Hagen. Doch die Kinder und die Mutter erkrankten an Typhus ...



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Anderen ist es vielleicht noch schlechter gegangen... Irmgard H., Jahrgang 1938, Deutschland



Diese Worte sagt die Mutter von Irmgard H. in ihrem Leben häufiger. Am 3. März 1945 muss sie mit ihren sechs Kindern zwischen zwei und fünfzehn Jahren Hals über Kopf aus Gewiesen, einem Dörfchen in Hinterpommern fliehen. Fiffi, der so geliebte Hund von Irmgard darf nicht mit. Kein Platz. Die noch schnell gegriffenen Papiere gehen unterwegs verloren. Per Bahn, im LKW, zu Fuß – sie laufen bis zur Erschöpfung – immer in der Angst vor Tieffliegern. Nach drei Wochen endlich treffen sie in Gotenhafen an der Ostsee ein. An der Pier im Hafen drängen sich Tausende Flüchtlinge, die auf Rettung per Schiff über die Ostsee hoffen....

Irmgards Ausweisersatzpapier- ausgestellt in Kopenhagen



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Der Reif hat uns unkenntlich gemacht und die lange Reise stumm

Edita M., Jahrgang 1939, Deutschland

Edita M., die später als Edith durchs Leben geht, wird in Sosnow, einem Dörfchen nahe der Kreisstadt Radom, im Osten Polens geboren. Ihre Eltern betreiben hier eine kleine Landwirtschaft, die den Lebensunterhalt der Familie sichert. Aber dann geht 1944 an die deutsche Bevölkerung des Dorfes der Befehl, die Sachen zu packen. Frauen, Alte und Kinder sollen sich im Westen in Sicherheit bringen, die Männer bleiben zum Kämpfen. In Pasewalk findet Edita mit ihrer Mutter und dem drei Jahre älteren Bruder Edmund eine neue Bleibe. Aber auch hier versetzen Fliegeralarm und Bomben die Menschen in Angst und Schrecken. Der Hunger ist ein ständiger Begleiter. Als die Nachricht eintrifft, dass sich die Lage im Osten beruhigt hätte, trifft Editas Mutter eine fatale Entscheidung. Mit ihren Kindern reist sie zu ihrer Schwester Amalia, die mit ihren drei Nachkömmlingen und dem Ehemann in Lodz lebt. Endlich wieder eine Familie! Doch das Gefühl der Sicherheit trägt. Schon bald müssen die Menschen in überstürzter Hast fliehen, diesmal auf einem Leiterwagen, in unerbittlicher Kälte. Auf den Straßen herrscht Tod und Chaos.



Diesen Schmuck rettet Editas Mutter in die „neue Zeit“.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Zwischen den Fronten...

Ilse D., Jahrgang 1932, Deutschland

... muss Iles Familie im Februar 1945 acht Tage ausharren. Monatelang war an ihrem Dorf Reichenbach, 6 km von Arnswalde entfernt, ein unendlicher Treck von Flüchtlingen vorbeigezogen.



Das Haus der Großmutter mit der Bank davor steht heute noch. Hier harrten die Frauen und Kinder von Iles Familie tagelang aus.

Aber die Bewohner des Ortes wollen sich nicht so recht zur Flucht entschließen. Die Leiterwagen stehen mit dem Notwendigsten gepackt im Gutshof, doch die Reichenbacher hoffen, dass der Krieg an ihnen vorbeizieht. „So schlimm wird es schon nicht“ und „das bisschen Besatzung geht vorbei“ – das sind die Worte, mit denen die Menschen die Entscheidung immer wieder hinauszögern. Am 4. Februar 1945 versucht die Gutsbesitzerin die Dorfbewohner vergeblich zur Flucht zu bewegen. Am 5. Februar 1945 um 20 Uhr ist es zu spät. Die Front und mit ihr russische Soldaten haben das Dorf erreicht. Die Menschen sind zwischen die Frontlinien geraten. Für die 13-jährige Ilse beginnt eine Odyssee.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Nur ein Ring und ein Sparbuch blieben

Irene M., Jahrgang 1940, Deutschland



Als die Soldaten der Roten Armee Anfang Mai 1945 das Dörfchen Eventin unweit der Stadt Köslin einnehmen, ist Irenes Mutter mit ihren drei kleinen Töchtern (Renate 8 Jahre, Irene 5 Jahre und Doris 1 Jahr) allein auf sich gestellt. Der Vater ist seit 1941 eingezogen. Von ihm gibt es keine Nachricht.

Von Tür zu Tür ziehen die sowjetischen Soldaten. Die Eventiner Bevölkerung wird evakuiert. Sie muss sich eine Bleibe in einem Nachbardorf suchen. In Eventin entsteht eine Kommandantur der Roten Armee, die in dem Dorf den Sieg über das verhasste Hitlerregime feiert. Nach dem Abzug der Soldaten können die Eventiner wieder in ihre Häuser. Aber nur für kurze Zeit. Im Dezember 1945 heißt es für alle verbliebenen Deutschen „raus!“. Irenes Großvater, Schneidermeister in Rönneberg, hat für seine Enkeltöchter noch Mäntelchen genäht. Die können sie im kalten Winter gut gebrauchen. Aber die Mädchen tragen sie nicht lange. Im Zug nach Stettin muss die Mutter erst Uhren und Schmuck, Papiere und schließlich auch die Sachen, die sie am Leib tragen, herausgeben. Russen und Polen nehmen Rache an den Deutschen. Eingehüllt in Pferddecke zieht die kleine Familie weiter. Nur ein Ring und ein Sparbuch bleiben...

Die Kirche von Eventin. Heute wie einst.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Ich habe kein Bild von meiner Mutter, nicht eine Fotografie

Heinz W., Jahrgang 1937, Deutschland

Heinz W. lebt mit seinen Eltern und seiner Schwester in dem Dorf Boock im ehemaligen Kreis Randow. Die Boocker können in der Ferne das Bombenfeuer auf das nur 20 km Luftlinie entfernt liegende Stettin sehen. In Boock selbst fällt keine Bombe. Im Februar 1945 stirbt die Mutter des noch nicht achtjährigen Jungen an Tbc. Wegen der Ansteckungsgefahr darf er die Verstorbene nicht mehr ansehen. Er bleibt zurück mit Ina, seiner fünfzehnjährigen Schwester. Der Vater wird seit 1944 vermisst.

Am 25. April 1945 beginnt für das Geschwisterpaar die Flucht. Der Boocker Gemeindediener war mit einem Fahrrad durch die Straßen gefahren und hatte den Befehl verkündet: ab 18 Uhr ist das Dorf zu räumen. Ina und Heinz füllen einen kleinen Wäschekorb mit dem Lebensnotwendigsten und bringen ihn zum Treckwagen einer befreundeten Familie. Im letzten Moment holen sie ihre Habseligkeiten zurück, weil ein Offizier, der nach Boock gekommen ist, um seine Frau zu holen, Bruder und Schwester mitnimmt. Versteckt hinter einem Benzinfass beginnt für Heinz die Flucht in Richtung Westen auf einem LKW der Wehrmacht.



Heinz mit seiner großen Schwester Ina ca.1944/45



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Gekommen um zu bleiben

Mechthilde H., Jahrgang 1937, Deutschland



Mechthilde wird als uneheliches Kind in Oberndorf am Neckar am 14.02.1937 geboren. Sie wird in ihrem Leben mit vielen Arten von Flucht konfrontiert und die Bedeutung vom Ankommen und Bleiben lernt sie in vielen Varianten kennen: die Flucht der Mutter vor der Schande, unverheiratet schwanger zu sein, flüchtende Menschen aus der nahe gelegenen Stadt Mannheim nach der Bombardierung, die eigene Flucht in den Luftschutzbunker und auch ihre Flucht aus dem Haushalt der Großmutter zur Mutter nach Frankfurt/Oder. Wo und was ist Heimat? Was ist Daheim?



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Das Bettzeug und das weiße Band **Erna H., Jahrgang 1929, Deutschland**

Zweihundert Einwohner hat das Dorf Solobitze im Sudetenland, 80 Km entfernt von Dresden. Dort wächst Erna H. zweisprachig auf; Deutsch und Tschechisch sprechen dort alle Bewohner. Doch am 15. August 1946 muss sie mit ihren Eltern und 25 weiteren deutschen Familien ihr Dorf verlassen. Sie, die fast ein Jahr lang ein weißes Band tragen mussten, um als Deutsche erkannt zu werden, werden endgültig ausgewiesen. Morgens um fünf machen sie sich voller Hoffnung auf den langen Weg ...





Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Madame, wir müssen flüchten

Günther F., Jahrgang 1938, Deutschland



Neu Nadelvitz, Kreis Regenwalde nahe Greifenberg ist der Ort, den Günther F. 1945 verlassen muss. Sechs Jahre ist er alt und es ist sein Geburtsort.

Mutter, Schwester, Großmutter, Tante, Günther und der französische Helfer in der Landwirtschaft, der sie seit 1942 unterstützt, machen sich auf den Weg. Sie sind gut vorbereitet; der Franzose hat einen Planwagen gebaut und ihn mit Teppichen ausgeschlagen. Der

Gutsbesitzer des Ortes, der mit ihnen zieht, organisiert die Flucht für einen Großteil der Dorfbewohner. Sie beginnt mit einem Bulldozer und zwei Pferden am 4. März um 4.00 Uhr morgens und wird bis Husum führen.



Lebendige Bibliothek

**Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte
und Gegenwart**

Die Hofhunde waren besser dran als wir Berndt F., Jahrgang 1943, Deutschland

1942, der Ort Tetschen-Bodenbach im Sudetenland zählt etwa 36.000 Einwohner. Am 27. Juni 1945 geben die tschechischen Behörden den Befehl, dass die deutschstämmige Bevölkerung den Ort innerhalb von wenigen Stunden zu verlassen hat. Nur 30 Kilogramm Gepäck sind pro Familie erlaubt. Am 22. Mai 1947 leben noch 10.639 Einwohner im Ort. Mehr als zwei Drittel der Menschen werden aus ihrer Heimat vertrieben. Berndt F. ist zwei Jahre alt, als seine Eltern den heimatlichen Hof verlassen müssen.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Immer wieder Glück gehabt

Jürgen K., Jahrgang 1934, Deutschland

Am 6. März 1945, mittags um 12.00 Uhr, sind alle Vorbereitungen getroffen. Bei Minusgraden macht sich ein Treck mit 16 Familien auf den Weg: sie ziehen los von Kriewitz im Kreis Naugard in Hinterpommern in Richtung Rostock.

Jürgen K. ist 10 Jahre alt und erlebt mit seiner Mutter und den vier jüngeren Geschwistern die Flucht. Angst, Schmerz und Tod sind ihre ständigen Begleiter, aber da sind auch immer wieder Momente des Glücks. Die Familie flieht über Golnow, überquert die Oder und durchfährt Straßburg, Woldeck, Friedland, Altentreptow und Sanitz, bis sie schließlich in Bartelshagen eintrifft. Dort erlebt Jürgen den 8. Mai, das Ende des Krieges, mit den Worten der russischen Soldaten: "Gitler kaputt!".





Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

50 Menschen in einem Boot für 10 Samer C. , Jahrgang 1989, Syrien



Ankunft in Mytilini auf Lesbos

Am 15. September 2015 trifft Samer gemeinsam mit einem Freund in München ein. Ein unendlicher Zug von Flüchtlingen hat ihn immer wieder auf dem langen beschwerlichen Weg durch Europa begleitet. Viele Wochen liegt es zurück, dass er die schwierige Entscheidung getroffen hat, Syrien zu verlassen. Hier ist er mit vier Brüdern und drei Schwestern aufgewachsen, hier ist er zwölf Jahre zur Schule gegangen, hier hat er fünf Jahre Pharmazie studiert. Aber nun wird in seiner Heimat gekämpft. Es fallen Bomben. Menschen sterben bei Überfällen auf Militärkontrollpunkte.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Al Shaima soll es gut gehen

Mohamed D., Jahrgang 1994, Syrien



Die Eltern sind bereits verstorben als der einundzwanzigjährige Mohamed sich entschließt, mit seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Majed und seiner erst acht Jahre alten Schwester Al Shaima Damaskus für immer den Rücken zu kehren. Die Brüder wollen nicht in einer Armee kämpfen, die die eigenen Bürger tötet. Sie tragen auch die Verantwortung für die kleine Al Shaima. Mit dem Flugzeug fliehen sie in die Hauptstadt Sudans. Von dort beginnt ein beschwerlicher Weg durch die Wüste bis an die libysche Küste. In der Nacht besteigen sie ein Schiff, das sie nach Europa bringen soll. Die Rettung vor Augen kentert das Schiff.

Die Brüder Mohamed und Majed mit ihrer Schwester und einem Freund auf dem Weg durch die Wüste



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Man hofft doch, dass man irgendwo auf der Welt als Mensch leben kann

Ali Ghulam F., Jahrgang 1993, Afghanistan

Aus der zeitlichen Distanz betrachtet, kann sich Ali Ghulam F. nur zusammenreimen, warum ihn seine Eltern im Jahr 2008 gemeinsam mit der Schwester nach Pakistan schaffen lassen. Damals wird nicht darüber gesprochen und heute kann Ali Ghulam seinen kranken Vater am Telefon nicht mehr befragen. Ali kann sich nur denken, dass es irgendwie mit dem Opiumanbau, zu dem die Familie gezwungen wird, zusammenhängt. Das Geschäft mit dem Schlafopium ist lukrativ und rivalisierende Gruppen streiten um die Einnahmen. 2008 wird der Vater schwer verwundet. Die Familie flieht aus dem Heimatdorf in die Hauptstadt Laschkar Gah der südafghanischen Provinz Helmand. Während die Eltern zurückbleiben, flieht das Geschwisterpaar in den Iran. Dreieinhalb Jahre arbeitet Ali Ghulam in einem Steinbruch, in dem er Steinplatten und Fliesen schneidet. Diese Arbeit wird nur von Afghanen verrichtet. Sie leben illegal im Land. Mit 15 Männern teilt sich Ali Ghulam zwei Zimmer. Zehn Stunden arbeiten sie täglich. Immer in Angst vor einer Abschiebung verlassen sie das Firmengelände nie. Doch Ali Ghulam will wie ein Mensch leben, will eine Zukunft.



Neunzehnjährig entschließt er sich weiter nach Europa zu fliehen. Das gesparte Geld braucht er für die Schlepper.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

„Leben“ in der Frontlinie

Mohamad Al K., Jahrgang 1978 und Mayada Al K., Jahrgang 1982, Syrien

Das Ehepaar Mohamad und Mayada Al K. lebt mit seinen vier kleinen Kindern in der Rebellenhochburg Al Quasyr in der Provinz Homs. Seitdem sich im Jahr 2011 die Bürger der Stadt gegen das Assad-Regime erhoben, ist die Stadt Schauplatz heftigster Kämpfe. Bei einer Demonstration wird Mohamads Vater (72) erschossen. Vierzehn weitere Familienangehörige sterben bei Luft- und Artillerieangriffen. Al Quasyr liegt in Schutt und Asche. Die Stadt liegt im



Würgegriff von Assads Armee und der libanesischen Hisbollah-Miliz, die den syrischen Diktator unterstützt. Am 20. Juni 2013 wird die Stadt nach schweren Kämpfen von der syrischen Armee und der Hisbollah eingenommen. Die Menschen fliehen. Auch Mohamad und Mayada Al K. mit ihren Kindern. In der Stadt Al Hassia finden sie in einem Flüchtlingsheim Unterschlupf. Doch auch hier sind sie nicht sicher. Al Nusra-Kämpfer suchen Männer zur Verstärkung für ihre Reihen. Zu Fuß flieht die Familie über die libanesischen Grenze. Aber hier sucht die Hisbollah-Miliz Männer zum Kämpfen. Im Jahr 2015 verkauft Mayada ihr Gold und den Schmuck, um Pässe für die Familie zu besorgen.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Drei Minuten bleiben für die Entscheidung zur Flucht R. A., Syrien, Jahrgang 1970

Herr A. lebt mit seiner Frau, den drei Töchtern und dem Sohn an einer großen Straße in Damaskus. Im Juli 2013, es sind Ferien, fallen in den Straßen von Damaskus Bomben. Immer näher kommen die Kämpfe. Drei Minuten Zeit bleibt der Familie, um einige Papiere zu greifen und zu fliehen. Sie finden Unterschlupf bei den Großeltern in einer anderen Stadt. Erst nach Wochen kehren sie nach Damaskus zurück. In ihre Wohnung können sie nicht. Sie ist zerbombt. Mit zwei anderen Familien müssen sie sich nun eine Wohnung teilen. Wohnungen sind Mangelware.

Herr A. ist Direktor einer Grundschule. Tagsüber lernen Kinder in der Schule, nachts quälen Assads Soldaten Gefangene in den Schulräumen. Wenn Herr A. morgens früher kommt und die Schule aufschließt, sieht er, wie Menschen in blutiger Kleidung, das T-Shirt über dem Kopf, abtransportiert werden. Die Soldaten bedrohen Herrn A., fragen, auf wessen Seite er steht. Sie verlangen von ihm zu schweigen. Als im Juli 2014 eine Lehrerin der Schule ihren Schulleiter telefonisch warnt zu kommen, beschließt A. zu fliehen. Ohne Familie, denn der Weg ist zu gefährlich...(Zeichnung der Tochter Zahraa, 6 Jahre)





Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Mit den Kindern und leichtem Gepäck ins nächste Dorf

Mustafa S., Jahrgang 1969, Syrien

In der Nähe von Aleppo betreibt Mustafa einen kleinen Schneiderbetrieb. Damit kann er seine Frau und seine sechs Kinder gut versorgen. Bis Aleppo zu Frontlinie wird. Ab dann herrschen Chaos und Krieg. Bomben und Zerstörung bestimmen das Leben.

Bloß raus aus der Frontlinie, denkt Mustfa S. Gemeinsam flüchten alle Bewohner seines Heimatdorfes in den nächsten Ort. Mit Hilfe eines Schleppers gelingt Anfang 2014 die Flucht in die Türkei .

Eineinhalb Jahre versucht er als Schneider seine Familie in Istanbul durchzubringen. Die Hoffnung, dass seine Kinder dort die Schule besuchen können, erfüllt sich nicht. Anfang 2016 begibt sich die Familie erneut auf die Flucht. Diesmal getrennt.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Im Tank eines Diesellasters über die Grenze zur Türkei

Issa A., Jahrgang 1982, Syrien



Arbeiten gehen, Lebensmittel kaufen, medizinische Versorgung, all das ist in dem abgeriegeltem Dorf Al Resten in der Provinz Homs nicht mehr möglich, als sich Issa und seine Frau im November 2015 zur Flucht entschließen.

Es ist ein kalter und sehr regnerischer November, die Wege sind aufgeweicht und schlammig, nicht selten bleibt man stecken. An den Kontrollpunkten auf dem Weg zur türkischen Grenze muss bezahlt werden. Für Issa sind diese Kontrollpunkte die größte Gefahr, rekrutiert zu werden. Versteckt im Tank eines Diesellasters gelangt

er unbemerkt bis an die türkische Grenze. Vier Tage später kommt auch seine Frau mit den drei kleinen Kindern endlich in der Türkei an. Doch die Flucht geht weiter.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Der Motor des Bootes fiel auf halbem Weg aus...

Wasmia A., Jahrgang 1958, Syrien

Kühe, Hühner und Feldwirtschaft sowie 12 Kinder bestimmen den Alltag von Wasmia A. in Syrien. Die Familie lebt auf dem Land nahe der Stadt Al Qantrya. Als im Jahr 2011 die Lage in Syrien immer



Wasmia mit ihrem jüngsten Sohn

unsicherer wird, versuchen sie das Vieh zu verkaufen. Mit Kriegsbeginn ziehen sie von Stadt zu Stadt und kommen bei Verwandten unter. Eine Rückkehr wird unmöglich, denn Plünderer haben alles genommen und Bomben Haus und Hof zerstört. 2012 macht sich die gesamte Familie auf den Weg in den Libanon, bis auf die jüngste Tochter. Sie ist noch immer eingeschlossen in Syrien.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Die Toten lagen auf den Straßen Amna A., Jahrgang 1972, Syrien

Amna A. ist eine von zwölf Geschwistern. Als ihr Vater 1986 stirbt, wird sie 14jährig verheiratet. Bis zum Kriegsbeginn lebt sie mit ihrem Mann und den sechs Kindern in ihrem Heimatort in der Nähe der israelischen Grenze, dann fliehen sie in die Nähe von Damaskus. Ihr Mann braucht einen sicheren Weg in ein Krankenhaus, weil er seit 2012 an Krebs leidet. Als im oberen Stockwerk des Mehrfamilienhauses Granatensplitter einschlagen und die beiden ältesten Söhne zum dritten Mal von den Milizen mitgenommen werden, entschließt sich die Familie zu fliehen. Weil die schwere Krankheit ihres Mannes keine Flucht erlaubt, bleibt er mit ihrer 23jährigen Tochter in Syrien zurück.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Wenn Du bleibst, wirst Du in irgendeine Armee gezwungen und musst für etwas kämpfen, was nicht deine Sache ist

Rasheed S., Jahrgang 1994, Syrien

Rasheed S., der jüngste Sohn von acht Geschwistern, lebt in dem 10.000 Einwohner zählenden Ort Beidin. Sein Vater ist Gärtner in den städtischen Grünanlagen, die Mutter Hausfrau. Rasheed verdient sein Geld als Friseur und Schneider. Gemeinsam lebt die ganze Familie auf einem eigenen Stück Land nah beieinander, jeder in seiner Wohnung. Am 18. August 2012 verlässt Rasheed morgens um sechs sein Haus. Als er gegen Mittag zurückkehrt, ist der heimische Straßenzug den Bomben zum Opfer gefallen, Plünderer haben aus den Trümmern alles genommen, was für Rasheed von Bedeutung war. Die Frontlinie des Krieges verläuft nun mitten durch Beidin. Rasheed ist Kurde in Syrien und von nun an mit der gesamten Familie auf der Flucht.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Kind, du hast keine Zukunft in Syrien

Moomena A., Jahrgang 1963, Syrien



Der 10jährige Nour vermisst sein Zuhause. Doch Heimat ist nicht wichtig, wenn es dort keine Zukunft gibt, sagt Moomena A. ihrem Sohn. Moomena ist Mutter von drei Söhnen und zwei Töchtern. Sie lebt mit ihrem jüngsten Sohn Nour bis Anfang 2012 in einem Vorort von Damaskus. Dort hat sie Astrologie studiert. Danach arbeitet sie in ihrem eigenen Friseursalon, wo Kunden auch ein Horoskop von ihr bekommen können. Als ihr ältester Sohn den Militärdienst verweigert und aus Syrien flieht, befürchtet sie Repressalien für die ganze Familie.

Die Flucht in den Libanon soll nur vorübergehend sein. Doch sie bleibt drei Jahre und acht Monate, bis es auch hier keine

Zukunft mehr für Moomena und ihren Sohn gibt.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Mein Job war es, die Leichen von den Straßen zu räumen

Mohammad A., Jahrgang 1987, Syrien



Mohammad A. ist der Älteste von sechs Geschwistern und lebt mit ihnen, seinen Eltern und seiner eigenen Familie (Frau und drei Kinder zwischen zwei und sechs Jahren) in Kafer Nasej, einem Ort 50 km entfernt von Damaskus. Die Eltern sind angestellt als Gemüsebauern. Er selbst arbeitet bis Juli 2014 als Straßenreiniger in Damaskus. Von der Regierung werden die städtischen Mitarbeiter dazu verpflichtet, die Leichen auf den Straßen zu beseitigen. Als er selbst aufgefordert wird, in der Regierungsarmee zu kämpfen, geht er nicht mehr zur Arbeit. In den fünf Monaten, in denen sein Heimatort belagert und bombardiert wird, reift der Entschluss zu fliehen.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Jetzt stehen wir mit leeren Händen da Juliana I., Jahrgang 2000, Ukraine

Juliana S. lebt mit ihren Eltern und ihren beiden kleinen Brüdern (3 und 5 Jahre) im Stadtzentrum der ostukrainischen Großstadt Lugansk nahe der Grenze zu Russland. Kiew ist fern, aber die Menschen von Lugansk schauen Ende 2013 mit Sorge auf die Demonstrationen auf dem Maidanplatz der Hauptstadt. In der Ostukraine bekriegen sich prorussische Separatisten und ukrainische Truppen. In den Straßen von Lugansk rollen Panzer, Bewaffnete töten Menschen, überfallen Busse. Ab April 2014 geht Juliana nicht mehr in die Schule. Es ist zu gefährlich. Viele ihrer Schulkameradinnen verlassen mit ihren Eltern die Region. Das Leben in der Stadt wird unerträglich: immer wieder Gefechte, Krankenhäuser schließen, es gibt kaum noch Lebensmittel, die Strom- und Wasserversorgung bricht zusammen. Julianas Eltern beschließen, nach Odessa zu gehen. Dort kommen sie dank des Arbeitgebers der Mutter, die als Beraterin für eine politische Partei arbeitet, in einem Hotelzimmer unter. Ab September geht Juliana wieder in die Schule. Aber sie wird angefeindet. Bewohner der Ostukraine sind nicht gern gesehen. Ihnen wird die Schuld für die politische Lage in der Region zugeschoben. Julianas Eltern müssen eine schwierige Entscheidung treffen.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Man lernt Gras fressen

Herbert P., Jahrgang 1936, Deutschland

Das Dorf Birkenau im Kreis Heiligenbeil, in dem Herbert P. seine Kindheit verbringt, gibt es heute nicht mehr. Am 19. Februar 1945 verlassen alle Bewohner mit ihren Treckwagen den Ort. Bei Rosenberg zieht die Familie, Vater, Mutter und der sechs Jahre ältere Bruder im Treck mit weiteren Wagen und Fußgängern auf einem von Ordnungskräften vorgegebenen Weg über das Eis in Richtung Frische Nehrung, Als ein Fliegerangriff erfolgt, scheuen bei mehreren Fuhrwerken die Pferde. Mit den Wagen laufen sie über das Eis. Herbert sieht, wie Fuhrwerke im Eis einbrechen und untergehen. Auf der Frischen Nehrung kommen sie nur langsam voran. Die einzige Straße muss für das Militär freigehalten werden. In Dirschau überqueren sie die Weichsel. An Brückenpfeilern hängen drei deutsche Soldaten. Der Achtjährige weiß, das sind Deserteure. An einer Bahnstation vor Lauenburg überrollt die Flüchtenden die sowjetische Armee. Die Familie beschließt in Richtung Heimat umzukehren. Ohne Hab und Gut kommen sie am 8. April 1945 in Birkenau an. Alles ist zerstört. Überall tote Soldaten und totes Vieh.





Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Falls die Eltern nochmal auftauchen
Inger B., Jahrgang 1942, Deutschland



Mit diesem Satz übergibt im Jahr 1943 ein Mitarbeiter des Roten Kreuzes ein schreiendes Baby dem norwegischen Hilfswerk „Nansen-Hilfe“. Das kleine Mädchen ist krank und vielleicht schon Waise. Denn niemand weiß zu diesem Zeitpunkt, was mit seinen Eltern nach der Verhaftung durch die Gestapo, die nach der Besetzung durch die deutsche Wehrmacht auch in Norwegen ihr Unwesen treibt, passiert ist.

Erste Begegnung Ingers mit ihrem Vater
1945 in einem norwegischen Kinderheim



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Fünf Monate von Dorf zu Dorf Ghada A., Jahrgang 1969, Syrien

Ghada lebt mit ihrem Mann, den vier Söhnen und der Tochter in der Provinz Homs. Ihre Kinder sind erwachsen und gut ausgebildet. Ghada unterrichtet seit 28 Jahren Mathematik, ihr Mann ist Chemiker. Ihr Sohn Machmud befindet sich im letzten Jahr seiner Ausbildung zum Mechatroniker, doch am 7. Januar 2012 kommt alles anders. Ihr Haus wird bombardiert. Die Wohnung in der ersten Etage ist nicht mehr bewohnbar. Sie flüchten ins nächste Dorf Kuman. Doch auch hier wüten Kämpfe. Überall Zerstörung. Die Familie zieht weiter - immer von Dorf zu Dorf. Im August 2012 wird ein Sohn durch eine Bombe verletzt. Mit Hilfe von Freunden wird er in die Türkei geholt. 2013 gelingt es Ghada, zusammen mit ihrem Sohn Machmud in Jordanien bei Ihrer Tochter unterzukommen. Ihr Mann und ein weiterer Sohn bleiben vorerst in Syrien zurück.



Lebendige Bibliothek

Generationen im Dialog – Über Flucht in Geschichte und Gegenwart

Ich vermissе das normale Leben vor dem Krieg Mahmoud A., Jahrgang 1993, Syrien

Mahmoud A. ist das vierte Kind in der Familie. Er hat drei Brüder und eine Schwester. Die Mutter arbeitet als Mathematiklehrerin und der Vater ist Chemieingenieur. Mahmoud selbst studiert ein Jahr Mechatronik in Homs. Auf dem täglichen Weg zur Uni muss er unzählige Kontrollpunkte durchlaufen und sich als Student ausweisen. Trüge er nicht seinen Ausweis bei sich, könnte ihn die Regierung sofort in die Armee einziehen. Als in Homs die ersten Bomben fallen, beginnt für die Familie die Flucht von Ort zu Ort. Im Juni 2012 flieht Mahmoud mit einem Bekannten, seiner Schwester und ihrem Ehemann nach Jordanien, illegal und zu Fuß. Vier Jahre lebt er dort und arbeitet als Tischler, weil ihm das Studieren nicht erlaubt ist. Sein Vater bleibt in Syrien. Die Strapazen einer Flucht wären für den 60-Jährigen zu groß...

